

„Die da draußen – das sind wir!“

Von Nicole Hille-Priebe

Bielefeld. Wer auschert, wird angepöfeln. „Stell dich gefälligst ordentlich in die Reihe!“ Die schwarz gekleidete Frau verschränkt ihre Arme vor der Brust. Ihr Blick ist grimmig, ungeduldig, unbarmherzig. Mit einer herrischen Bewegung, nur ein kurzes Zucken mit dem Kinn, bedeutet sie, dass es weitergeht. „Eintragen!“ zischt der Mann am Ende der Schlange. Das fängt ja gut an.

Ein prüfender Blick in die Augen, emotionslos. „Braunäugig. Hier lang.“

Wer blaue Augen hat, muss sich setzen. Die Atmosphäre ist gespannt. Sie bekommen einen Krug aus grünem Krepp-Papier um den Hals gelegt, vorne mit einer Sicherheitsnadel verschlossen. Dann müssen sie der Frau in Schwarz folgen.

Für alle Übrigen führt der Weg in einen anderen Raum. Auf einem Tisch stehen Kaffee, Tee und Schokoladenkekse. Knapp zwei Dutzend Teilnehmer des Workshops „Blue Eyed/Brown Eyed“ können aufatmen: Sie gehören heute zur Elite, zu den Braunäugigen. Während sie entspannt auf den Politolo-

gen Jürgen Schlicher warten, machen die Blauäugigen im Zimmer nebenan erste Erfahrungen in Sachen Ausgrenzung. Zwei Stühle für zehn Leute. Sprechen ist erlaubt, alles andere ist verboten. Kein Toilettengang und keine Zigarettenpause für über eine Stunde. Kontrolliert werden sie von Rosi, einer herben Köhlerin, mit der nicht gut Kirchschen essen ist. Isolation.

„Es ist ganz einfach so, dass Blauäugige weniger intelligent sind als Braunäugige. Sie kamen später auf unseren Planeten und produzierten weniger Melanin. Die Sonne drang durch die blauen Augen direkt ins Gehirn, deshalb sind sie dümmer.“ Klar. Schlicher bereitet routiniert vor, was in den kommenden drei Stunden passieren wird: Die Begegnung zwischen Privilegierten und Nicht-Privilegierten in einem konstruierten Rahmen. Indoktriniert werden heute Lehrerinnen, Mitarbeiter aus Anti-Diskriminierungsbüros und Sozialarbeiter.

Erst kommt die Diskriminierung, dann das Vorurteil

Aus Berlin, Essen, Brandenburg und der Region sind sie nach Bielefeld gekommen, um im Internationalen Bildungszentrum (IBZ) an einem Selbsterfahrungstraining zur Sensibilisierung gegen Diskriminierung und Rassismus teilzunehmen, das in Deutschland einzigartig ist. Schlicher ist ein Missionar im Dienste Jane Elliots und zieht mit seiner „Blue Eyed/Brown Eyed“-Übung und Team durch die Lande. Den Quatsch mit Intelligenz und Augenfarbe glaubt natürlich keiner, er gehört aber zum Konzept. Die Teilnehmer sollen am eigenen Leib erfahren, dass nicht Vorurteile zu Diskriminierung führen, sondern dass vielmehr Diskriminierung Vorurteile produziert. Wie funktioniert Rassismus und wie fühlt er sich an – als Täter wie auch als Opfer?

„Wir werden also unsere Erwartungen runterschrauben und die Blauäugigen so behandeln, wie sie es verdienen. Wir haben die Macht, sie nicht!“, sagt Schlicher mit monotoner Stimme. So funktioniert Rassismus, draußen genauso wie im Mikrokosmos für einen

Tag. „Wenn sie gleich reinkommen, dann rückt mit euren Stühlen nach hinten. Blauäugige riechen schlecht und übertragen Krankheiten. Eure Taschen stellt ihr bitte in die Ecke, denn Blauäugige klauen.“ Mit einem Intelligenztest würde man den Blauäugigen zeigen, wie dumm und faul sie seien. Der Elite diktiert er die Lösungen schon mal vorab. „So funktioniert Rassismus. Rassismus ist produziert“, sagt Schlicher eindringlich. Es sei kein Zufall, dass ein vierjähriges schwarzes Kind von seinem ersten Tag im Kindergarten nach Hause kommt und im Badezimmer verschwindet, wo es verzweifelt versucht, sich die Hautfarbe abzukratzen.

Kurz bevor die entlavende Vorstellung beginnt, ein letzter Aufruf, den anderen zu helfen, Diskriminierung spürbar zu machen. „Das geht nur, wenn ihr mich unterstützt. Ihr müsst herablassend, feindlich und aggressiv sein. Wer nicht mitmacht, fliegt raus. Für den ist der Workshop beendet.“ Das Versprechen der Kooperation fällt vielen schwer. Noch ist es unvorstellbar, andere bewusst zu diskriminieren.

Inzwischen haben sich die Blauäugigen mit ihrer Lage abgefunden. Jana ist es gelungen, aus dem Fenster hindurch von einem Passanten eine Zigarette zu schnorren. Rosi kommt rein, erwischt. Die Zigarette ist futsch. „Aber es gibt doch Gesetze, die das regeln!“ Ihr schwacher Protest verhallt. Man unterhält sich, solidarisiert sich. Wenn Rosi ihren Kontrollgang macht, verstummt das Gespräch. Dann endlich werden sie abgeholt.

„Tut was ich sage und ihr seid aus dem Schneider“. Klingt nicht schwer. Acht Stühle in der Mitte des Raumes. Zwei müssen auf dem Boden sitzen. Alben sehen sie aus mit ihren grünen Krügen. Verwirrt, verunsichert, hilflos wirken sie, enturzelt und deplatziert. Verena stellt ihre Tasche in die falsche Ecke. Erster Fehler, erster Ärger. Sie reagiert bockig und muss sich auf den Boden setzen. Wer aufs Klo will, muss sich mit Angabe der Uhrzeit und Anlass in eine Liste eintragen. An den Wänden hängen Plakate. Aufgabe: Der Reihe nach vorlesen. Den spöttischen Blicken und erniedrigenden Kommentaren der Braunäugigen ausgesetzt, weiß

DER HINTERGRUND

Idee & Konzept von Jane Elliott

Die Übung der Amerikanerin Jane Elliott wurde durch die Oprah Winfrey Show im Jahr 1992 weltberühmt. Dort stellte sie ihre „Blauäugig/Braunäugig“-Übung der Öffentlichkeit vor. Ein Verhaltenstraining, das weißen Menschen die Möglichkeit gibt zu erfahren, was Menschen durch Vorurteile und Unterdrückung anderen Menschen antun. Die heute 63-jährige Lehrerin entwickelte ihr Konzept 1968, nachdem Martin Luther King ermordet worden war. Bis 1984 führte sie ihre Übung mit Schulkindern durch. Sie war selbst immer wieder erstaunt und erschreckt über die funktionierenden

Mechanismen: Lernbehinderte konnten als „Braunäugige“ plötzlich ohne Probleme Wörter buchstabieren und clevere Schüler fingen als „Blauäugige“ an zu stottern und konnten nicht mehr rechnen. Elliott versuchte auf diese Weise zu verdeutlichen, wie 500 Jahre Unterdrückung ethnisch diskriminierte beeinflusst haben. Jane Elliott kommt aus Riceville (Iowa), einer bis heute weißen und christlich geprägten Stadt mit knapp 1 000 Einwohnern und – in ihrem Selbstverständnis – frei von jedem Rassismus. Als direktes Ergebnis des Erfolges ihrer Übung wurden jedoch ihre vier eigenen Kinder ausgegrenzt, bespuckt und von ihren Lehrerinnen, Klassenkameraden und deren Eltern schlecht behandelt. Ihre ganze Familie hatte unter Jane Elliots Engagement zu leiden. (nico)

plötzlich keiner mehr, wie er sich verhalten soll. Peter muss den Satz „Hauptsache, meine Tochter kommt mir nicht mit so einem Blauäugigen nach Hause“ vorlesen. Fehler: Nicht flüssig vorgetragen und ohne Satzzeichen vorgetragen. Nochmal. Peter: „Hauptsache Komma meine Tochter...“. Alles biegt sich vor Lachen. Wie kann man nur so blauäugig sein? Jeder kommt dran, jeder macht Fehler. Schlicher traktiert sie mit Bösartigkeiten, er wird beleidigend, gemein. „Die haben keine Droge gekriegt, die sind so“, gittet er.

Nach einer Stunde hat Schlicher sein Ziel erreicht

Kerstin trotzt. Verena schaltet ab und blickt nur noch aus dem Fenster. Renate versucht mit Schlicher zu diskutieren und Volker grinst nur noch vor sich hin. Ein Grinsen, das nicht echt ist. Ein Grinsen, das cool sein soll, aber nur hilflos wirkt. Wer weniger als fünf Punkte im manipulierten Test hat, muss aufstehen. Nur die Blauäugigen erheben sich von ihren Plätzen. Renate platzt ein letztes Mal der Krüge. Das könne ja wohl nicht sein, da sei etwas nicht richtig gelaufen. Ironisch grinst Schlicher sie an: „Willst Du jetzt die Schuld für Deine Unwissenheit bei anderen suchen?“ Nach einer Stunde hat

Schlicher es geschafft. Er hat die Blauäugigen systematisch mübe gemacht. Sie haben aufgegeben. Sie haben erkannt, dass sie sich gar nicht richtig verhalten können. Und: Keiner hier will sich noch richtig verhalten, der anfängliche Trotz ist Apathie gewichen.

„Ich hätte nicht gedacht, dass es funktioniert“, sagt die braunäugige Celia. „Ich habe heute den kleinen Nazi in mir entdeckt.“ Die Reaktionen reichen von kollektiver Betroffenheit bis zur Erschöpfung, der Diskussions- und Reflexionsbedarf ist groß. Während die ohnmächtigen Blauäugigen sich ausgeliefert, klein und schutzlos fühlen, genoss manch Braunäugiger das Machtgefühl sichtlich. Schlicher und sein Team haben ihr Ziel erreicht: „Rassismus funktioniert in unserer Gesellschaft offen und subtil zugleich. Das, was die Blauäugigen in ihrer Isolation erlebt haben, geschieht im Asylverfahren, Vorverurteilung und Chancenlosigkeit vor Minderheiten geschehen täglich und überall in Deutschland.“ Und alle machen mit. Der Selbstversuch in Sachen Diskriminierung wurde für die Teilnehmer zur einfachen Fahrt in Richtung Selbsterkenntnis. „Die da draußen, das sind wir“, sagt Sabine.

Eingeladen hatte die Bielefelder Initiative „Eltern Schwarzer Kinder“, eine Weiterbildungsstelle und Eltern-Lobby in Sachen Antirassismus-Arbeit.



Anders: Erst kommt die Diskriminierung, dann das Vorurteil. Besonders Menschen mit dunkler Hautfarbe haben darunter zu leiden. Foto: Glaser

INFO DAS SCHIFF KOMMT

Workshop-Tage der offenen Luke

Das Schiff kommt. Es ist in diesem Monat drei Wochen lang in Nordrhein-Westfalen unterwegs und wird in mehreren Städten für jeweils drei bis vier Tage anlegen, um jungen Menschen die Chance bieten, sich auf spannende Weise mit interkulturellen Konflikten, Diskriminierungen und Gewalt auseinanderzusetzen. Auf der schwimmenden Insel, losgelöst von den gesellschaftlichen Bedingungen, die den Alltag von Jugendlichen prägen, sollen 4 000 Jugendliche und junge Erwachsene für alltägliche

Assismen, Vorurteile und Klischees sensibilisiert werden. Sie sollen Anregungen und Impulse bekommen, neue Denk- und Verhaltensweisen zu entwickeln. Zu den ganztägigen Workshops und Seminaren auf dem Schiff gehört auch das „Blue Eyed/Brown Eyed“-Training mit Jürgen Schlicher.

An jeweils zwei Tagen pro Stadt werden die Workshops angeboten, die in den Räumlichkeiten des Schiffes stattfinden oder vom Schiff ausgehend in die Städte hineingetragen werden. An einem Tag der offenen Luke wird es an jeder Anlegestelle für alle interessierten Jugendlichen und Erwachsenen ein umfangreiches Programm von Theater und Ausstel-

lungen bis hin zu Diskussionsrunden geben. An dem ungewöhnlichen Projekt beteiligen sich zahlreiche Institutionen, Ministerien, Vereine und Verbände aus ganz Nordrhein-Westfalen.

Das Schiff legt an in: Köln, 16. bis 18. September, offene Luke am 18. September. Leverkusen, 19. bis 21. September, offene Luke am 19. September. Düsseldorf, 22. bis 25. September, offene Luke am 23. und 25. September. Krefeld, 26. bis 28. September, offene Luke am 26. September. Duisburg, 29. September bis 1. Oktober, offene Luke am 1. Oktober. Weitere Informationen findet man im Internet unter www.das-schiff-kommt.de. (nico)



Unwohl: Die Workshop-Teilnehmer wissen nicht, wie sie sich in ihrer ungewohnten Rolle der Machtlosen verhalten sollen. In seiner Haut wohl fühlt sich hier keiner. Sie reagieren resigniert, aufgesetzt, amüsiert und trotzig. Foto: Hille-Priebe